

darauf folgend alle zwei Jahre stattfindet, ergeben zwei kontrastreiche Analysefelder. Die Auseinandersetzung mit diesen sozialen Bewegungen im Kontext von Bildungsprozessen erschließt sich durch die vorhandenen Kapitel zur Erziehung und Bildung als Diskussionsgegenstand innerhalb der jeweiligen Bewegung als auch die Analyse der Bewegungen als Räume für Bildungsprozesse.

Die dezidierte Auseinandersetzung mit den sozialen Bewegungen stellt den Großteil der Publikation dar, wodurch das Anliegen des Autors die erziehungswissenschaftliche Relevanz dieser sozialen Bewegungen und deren pädagogische Ideen herauszustellen, gelingt. Vor Allem dem MST widmet sich Bunk intensiv indem er vorweg die Entstehungsgeschichte dieser sozialen Bewegung detailliert darstellt.

Das weitere Anliegen, eine pädagogische Perspektive auf soziale Bewegungen anhand eines bildungstheoretisch orientierten Ansatzes zu erschließen, wird im letzten Kapitel kurz aufgegriffen, jedoch leider wenig herausgearbeitet. Der Anspruch der Arbeit soziale Bewegungen als Ermöglichungsräume für Bildungsprozesse zu analysieren und dies auch dem Leser deutlich zu machen, hätte an dieser Stelle von einer stringenteren Vorgehensweise und einer klaren Ergebnisdarstellung profitiert.

Insgesamt stellt sich die Publikation jedoch als wichtige Aufarbeitung der sozialen Bewegungen MST und des WSF heraus. Zudem macht sie deren pädagogische Konzepte deutlich und stellt damit auch einen ersten Versuch dar, die Analyse sozialer Bewegungen in erziehungswissenschaftlichen Kontexten zu verorten.

Silke Jakob

doi.org/10.31244/zep.2018.04.13

Timothy Snyder (2018). Über Tyrannei. Zwanzig Lektionen für den Widerstand. München: C.H. Beck. 107 S., 10,00€.

Timothy Snyder (2018). Der Weg in die Unfreiheit. Russland, Europa, Amerika. München: C.H. Beck. 376 S., 24,95€.

Die US-amerikanischen Gründerväter haben checks and balances in die Verfassung installiert, um Tyrannen zu verhindern. Unter Tyrannei verstanden die antiken Philosophen, so Snyder, die Machtübernahme durch eine Einzelperson oder eine Gruppe, die das Gesetz zum eigenen Vorteil missbraucht. Schon Aristoteles wusste, dass Ungleichheit zur Instabilität führt und Platon war der Überzeugung, dass Demagogen die Meinungsfreiheit missbrauchen. Es lohnt sich in Krisenzeiten, wenn die politische Ordnung bedroht ist, einen Blick in die Geschichte zu werfen. Anschauungsmaterial bietet die europäische Geschichte jüngerer Datums. Drei Jahreszahlen – 1918, 1945 und 1989 – werden als besondere Momente für Demokratie von Snyder markiert. Zugleich ist das Beispiel negativ, weil man auch den Verfall von Demokratie an Europa studieren kann. Die europäischen Demokratien brachen in den 1920er und 1930er Jahren zusammen und mündeten in rechten Autoritarismus und Faschismus. Das Modell des 1922 gegründeten Kommunismus nach Art der Sowjetunion dehnte sich

1940 in Europa aus. Die Faschisten leugneten die objektive Wahrheit zugunsten eines glorreichen Mythos. Der politische Führer behauptet, dem Volk eine Stimme zu geben. Hingegen war das Herrschaftsmodell des sowjetischen Kommunismus einer disziplinierten Parteilite mit einem Monopol auf die Vernunft.

Timothy Snyder lehrt Geschichte an der Yale University. Sein Spezialgebiet ist Osteuropa. Er schreibt aus Sicht eines US-Amerikaners: Wir Amerikaner sind nicht klüger, schreibt er, als die Europäer, die im 20. Jahrhundert erleben mussten, wie die Demokratie dem Faschismus, dem Nationalismus und dem Kommunismus wich. Unser einziger Vorteil ist, dass wir aus ihrer Erfahrung lernen können.

So formuliert er 20 Lektionen, wie eine Störung der demokratischen Grundordnung oder eine Entstehung eines autoritären Staates verhindert werden kann. Die erste Lektion lautet: Leiste keinen voreilenden Gehorsam. Das Beispiel Österreich: Der voreilende Gehorsam der Österreicher im März 1938 lehrte die oberste NS-Führung, was möglich war. Die zweite lautet: Verteidige Institutionen. Auch hier wird die falsche Annahme der Juden in der aufkommenden Zeit des Nazi Regimes zitiert. Die Juden hatten zu lange gedacht, dass die staatlichen Institutionen so stark seien, dass sie sie schützen würden. Institutionen schützen sich nicht selbst. Sie stürzen eine nach der anderen, wenn nicht jede von ihnen von Anfang an verteidigt wird. Die Pressefreiheit ist z. B. eine Institution. Eine Einschränkung, oder ein Versuch der Einschränkung von Pressefreiheit ist so eine Bedrohung. Weitere Lektionen sind z. B. Hüte dich vor dem Einparteiensystem, übernimm Verantwortung für das Anlitz der Welt, denk an deine Berufsehre, setze ein Zeichen, glaube an die Wahrheit, frage nach und überprüfe, achte auf gefährliche Wörter, sei freundlich zu unserer Sprache, lerne von Gleichgesinnten in anderen Ländern und sei patriotisch. Wie die ersten zwei Lektionen werden alle 20 aus den historischen Erfahrungen abgeleitet. Alle Lektionen werden mit geschichtlichen Evidenzen kurz und anschaulich erläutert. Auch deshalb ist das Buch in kürzester Zeit weltweit ein Bestseller geworden.

Zwei Begriffe, die Snyder im Epilog dieses Buches entwickelt, sind maßgebend für sein nächstes Buch: Der Weg in die Unfreiheit. Diese Begriffe heißen: Die Politik der Unausweichlichkeit und die Politik der Ewigkeit. Die Anhänger der Politik der Unausweichlichkeit glauben, sie könne sich nur in eine Richtung bewegen: in Richtung der liberalen Demokratie. Zu den Anhängern dieser These zählt Snyder die Amerikaner und die Europäer. Als die Berliner Mauer fiel, glaubten sie am Sieg des Kapitalismus und ans Ende der Geschichte, wie Francis Fukuyama es mit seinem Buchtitel 1992 nannte. Unausweichlichkeitspolitiker leugnen zwar nicht, dass es eine Vergangenheit, eine Gegenwart und eine Zukunft gibt, meinen aber, dass die Zukunft nicht anders als eine Mehrung des Gegenwärtigen sei und dass es keine Alternative (zum Neoliberalismus) gebe. Die Politik der Ewigkeit betrachtet die Vergangenheit als einen riesigen, nebelumflorten Hof voller unentzifferbarer Denkmäler, die an die Nation als Opfer erinnern. Nationalpopulisten sind Ewigkeitspolitiker.

Russlands Weg in die Unfreiheit ebnete Wladimir Putin ab. Putins ideologisches Vorbild ist Iwan Iljin (1883–1954). Er stammte aus einer aristokratischen Familie Russlands. Seine

Mutter war Deutsche. Iljin studierte Jura, promovierte über Hegel und wurde Professor an der Kaiserlichen Universität Moskau. Er wandelte sich von einem linken Sozialrevolutionären zum Anhänger eines extrem rechten autoritären Faschismus. 1922 wurde er wegen seiner Aktivitäten gegen den Kommunisten des Landes verwiesen. Er übersiedelte über Stettin nach Berlin und vor dort 1938 in die Schweiz. 1954 starb Iljin in Zollikon, einem Vorort von Zürich, und wurde dort begraben. Putin ließ seine Leiche 2005 nach Moskau holen und prunkvoll bestatten. Putin ist so sehr von Iljins Ideologie überzeugt, dass er seit 2014 jedem Staatsbediensteten ein Werk von Iljin aushändigen lässt.

Nach Iljin ist ein faschistischer Putsch ein Akt der Erlösung. Der Erlöser schafft Faktizität ab, manipuliert und erzeugt Mythen und ordnet einen Angriff auf vermeintlichen Feinden an. Das eigene Land ist von Feinden umgeben und immer bedroht. Die russische Kultur sorgt für einen Zusammenhalt, weil sie automatisch eine brüderliche Einheit bedeutet. Deshalb spricht Putin von einem ukrainischen Volk und nicht von einem Staat, obwohl Russland die Ukraine als einen Staat anerkannt hat. In einem faschistischen Staat informieren Medien nicht, sondern sie unterhalten. Sie kritisieren weder den Staat, noch die Staatspartei und gar nicht den Diktator. Zuwiderhandlung wird als eine Straftat bewertet. Die Justiz wie alle anderen Institutionen sind dem Staat bzw. dem Diktator untergeordnet. All dies gilt auch für den Ewigkeitspolitiker. Die Vergangenheit ist für sie eine Fundgrube für Unschuldssymbole. Diese werden im Land zum Zwecke der Harmonie und im Rest der Welt für Disharmonie ausgebeutet. Nach Iljins Devise müssen sie, EU und die USA, geschwächt werden. Deshalb werden die rechtspopulistischen Parteien in vielen Ländern der EU von Russland unterstützt, die Wahlen in den USA manipuliert und mit fake News überflutet.

Viele rechtspopulistische Parteien in Ländern der EU und deren Führer verfolgen ähnliche Ziele wie Putin und sein Einiges Russland. Dazu zählen Nigel Farage und seine Partei UKIP, die maßgeblich den BREXIT vorangetrieben, wenn nicht verursacht, hat. Jaroslaw Kaczynskis Pis (Partei Recht und Gerechtigkeit), Viktor Orbans Fidesz (Ungarischer Bürgerbund), Marine Le Pens Front National, Geert Wilders VVD (Volkspartei für Freiheit und Demokratie), Andrej Babiš ANO (Aktion unzufriedener Bürger). Alexander Gaulands und Alice Weidels AFD (Alternative für Deutschland) ebenso dazu. Auch Recep Tayyip Erdoğan hat seine AKP (Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung) längst dahin gesteuert, wo Donald Trump seine Republikanische Partei hinsteuern möchte.

Bleibt dennoch die Frage, ob alle die rechtspopulistischen Parteien und deren Führer ihre Ideologie von Iwan Iljin ableiten. Donald Trump hat seinen Steve Bannon, Jair Bolsonaro verdankt seine Ideologie Olavo de Carvalho, so ähnlich haben vermutlich alle andere auch deren Privatideologie oder sie lernen voneinander.

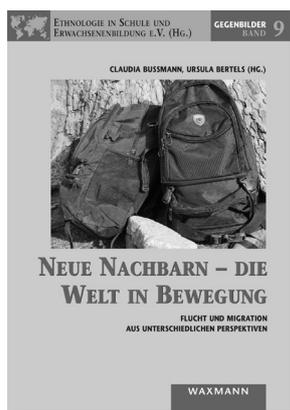
Was Medienlandschaft angeht, gibt es graduelle Unterschiede zwischen Russland und den USA, meint Snyder. In Russland herrscht ein Mangel an lokalem und regionalem Journalismus. 44 % der US-Amerikaner beziehen ihre Nachrichten von einer einzigen Internet-Plattform: Facebook.

Kurz: Auch der Westen ist in Gefahr von der Politik der Unausweichlichkeit zur Politik der Ewigkeit überzugehen. Wenn man das verhindern möchte, ist es ratsam, die 20 Lektionen Timothy Snyders zu lernen. So schließt sich der Kreis.

Asit Datta

doi.org/10.31244/zep.2018.04.14

UNSERE BUCHEMPFEHLUNG



Claudia Bußmann, Ursula Bertels (Hrsg.)

Neue Nachbarn – die Welt in Bewegung

Flucht und Migration aus unterschiedlichen Perspektiven

Im Spätsommer 2015 prägten Bilder von in Deutschland ankommenden Flüchtlingen die Medienlandschaft. Die Meinungen darüber, was das Ankommen der vielen Flüchtlinge für das Leben in Deutschland bedeutete, spalteten sich bald in die Pole „Flüchtlingskrise“ und „Refugees welcome“. Die Diskussion über den Umgang mit den geflüchteten Menschen ist oft geprägt von der Unterscheidung in „wir“ und „die Anderen“. Doch spiegelt diese Unterscheidung die Realität wider? Mit diesem Band werden unterschiedliche Perspektiven zu Flucht und Migration zusammengeführt. Aus historischer Sicht zum Beispiel waren viele „Einheimische“ einmal „Fremde“. Und betrachtet man Flucht und Migration aus der Sicht des „Eine-Welt-Gedankens“ stellt sich die Frage, wie angesichts von globalem Klimawandel, Welthandelsstrukturen oder kolonialen Kontinuitäten eine Einteilung in „wir“ und „die Anderen“ sinnvoll vorgenommen werden kann.

Gegenbilder, Band 9,
2018, 174 Seiten, br., 24,90 €,
ISBN 978-3-8309-3823-1
E-Book: 21,99 €,
ISBN 978-3-8309-8823-6

 **WAXMANN**
www.waxmann.com